

Vorwort Biographie Françoise Groben

In seinem Buch *Requiem für ein Kind. Trauer und Trost berühmter Eltern* bespricht Jos. Groben das bittere Los prominenter Eltern, die ein Kind verloren haben. Der Autor geht 42 Fällen, von Cicero bis u.a. Gustav und Alma Mahler, auf den Grund.

"Die zahlreichen Zeugnisse der Vergangenheit lassen vermuten, dass seit jeher der Verlust eines Kindes als das schlimmste Unglück empfunden wurde, das Eltern widerfahren kann. Das scheint eine anthropologische Konstante zu sein."¹

Es ist davon auszugehen, dass es dem Literaturwissenschaftler Jos. Groben ein Anliegen war, den Tod seiner älteren Tochter Anne (1961-1992) auf die ihm eigene Art und Weise mit diesem Werk zu verarbeiten. Allerdings konnte er im Jahr 2001 wohl kaum vorausahnen, dass knapp zehn Jahre später den Eltern durch den allzu frühen Tod der jüngeren Tochter Françoise das gleiche Schicksal wieder ereilen würde.

Die jüngst erschienene CD-Box² lässt die ungewöhnliche Karriere der Solistin wieder erklingen. Auf sechs Tonträgern mit insgesamt sieben Stunden Musik werden dem Hörer herausragende Hauptwerke, aber auch Unbekannteres für Violoncello zu Gehör gebracht.

Françoise Groben war, wie nicht viele luxemburgische Musiker und Musikerinnen, eine Ausnahmeerscheinung. Angesichts ihrer Bedeutung als Cellistin, die mit ihren Konzerten in fast allen europäischen Ländern und ihren zahlreichen Auftritten in China, Japan, Russland und den USA als eine Art künstlerisches Aushängeschild ihres Landes galt, schien es angebracht, das umfangreiche Material zu ihrer Person und ihrem musikalischen Wirken zu sichten in einer eigenen Publikation dem interessierten Leser zugänglich zu machen, dies umso mehr, als ein Großteil der musikalischen Laufbahn sich auf der internationalen Bühne, also jenseits der Grenzen des Großherzogtums, abspielte.

Nach der Veröffentlichung des ersten Bandes des *Luxemburger Musikerlexikons*³ kontaktierte Jos. Groben den Herausgeber und bot an, ihm seine Unterlagen über Françoise Groben zukommen zu lassen. Die Entscheidung für die vorliegende Biografie fiel aus mancherlei Gründen. Einmal davon abgesehen, dass im zweiten Band des Musikerlexikons die Geburtsjahrgänge von 1915 bis 1960 vorgesehen sind und Françoise Groben im Jahr 1965 geboren wurde, sind die Informationen über die Luxemburger Cellistin, wie nur bei wenigen Musikern des Landes, so umfangreich und ihr Wirken für ihre Generation so bedeutend, dass dies eine umfassendere biografische Monografie rechtfertigt.

Das vorliegende Material umfasst Konzertprogramme, Tonaufnahmen, Presseberichte, Fotos usw. Es zeugt davon, dass Françoise Groben als Interpretin international anerkannt war. Sie trat nach ihrem Erfolg beim *Internationalen Tschaiowsky-Wettbewerb* in Moskau im Jahr 1990 hauptsächlich mit zahlreichen namhaften Orchestern, Dirigenten und Partnern auf, und dies während mehr als zwei Jahrzehnten, bevor eine unerbittliche Krankheit ihrer Karriere im Jahre 2011 ein jähes Ende bereitete.

Der Schwerpunkt der vorliegenden Publikation liegt auf den verschiedenen musikalischen Tätigkeitsgebieten von Françoise Groben, die durch Aufnahmen, durch Rezensionen, durch persönliche Zeugnisse von ehemaligen Partnern, durch Zufallsfunde im Internet sowie auch durch mündliche und schriftliche Informationen aus dem Familien- und Bekanntenkreis dokumentiert werden konnten. Die Namen der Personen, die einen Beitrag zu dieser Publikation geliefert haben, werden im Anhang im Abschnitt *Danksagung* aufgelistet.

¹ Jos. Groben, *Requiem für ein Kind. Trauer und Trost berühmter Eltern*, Köln: Dittrich 2001, S. 10.

² *In Memoriam Françoise Groben : Œuvres pour violoncelle*, HC22021, Neuhausen auf den Fildern: Haenssler 2022.

³ Ursula Anders-Malvetti / Alain Nitschké / Caroline Reuter / Damien Sagrillo, *Luxemburger Musikerlexikon. Komponisten und Interpreten*, Bd. 1: 1815–1950, Weikersheim: Margraf ²2016.

Die vorliegende Biografie kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie weist Lücken im künstlerischen Bereich auf, und sie klammert, auf ausdrücklichen Wunsch der Familie, Privates größtenteils aus.

Der Herausgeber hat die Cellistin im Jahr 1975 während einer Konzerttournee des Schülerorchesters des Konservatoriums der Stadt Luxemburg nach Schottland kennengelernt. Die damals neunjährige Musikerin war das jüngste Mitglied der Gruppe. Aberdeen war der verheißungsvolle Auftakt einer internationalen Laufbahn. Danach trennten sich beider Wege.

Das Unternehmen, die musikalische Karriere von Françoise Groben möglichst zuverlässig nachzuzeichnen, kommt nicht ohne präzise programmatische Angaben von Konzerten und auch gelegentliche Informationen über Kompositionen aus. Für den normalen Musikfreund mögen die systematisch genauen Werkangaben entbehrlich erscheinen, für den ausführenden Musiker, besonders für einen Cellisten, sind sie allerdings unerlässlich und wesentlich.

Fachspezifische Werturteile über Interpretationen können nur von den jeweiligen Kritikern in Presseberichten zum Ausdruck gebracht werden. Diese sind als Auswahl im Anhang abgedruckt. Die zumeist affirmativen Kritiken in den vorliegenden Konzertrezensionen mögen den Eindruck erwecken, als dass es an kritischer Distanz fehle. Um einen solchen Eindruck aus dem Weg zu räumen, sollte Hegel bedacht werden, der, für die Geschichtsschreibung, zwischen Taten des Individuums und den objektiven Begebenheiten unterscheidet: "*Geschichte vereinigt in unserer Sprache die objektive sowohl und subjektive Seite und bedeutet ebensowohl [sic!] die historiam rerum gestarum als die res gestas selbst, die eigentlicher unterschiedene Geschichtserzählung als das Geschehene, die Taten und Begebenheiten selbst*".⁴ Dieser Grundsatz lässt sich auch auf eine (musikalische) Biografie übertragen und, weiter gedacht, auf Konzertkritiken, auf die in der vorliegenden Biografie besonderer Wert gelegt wird. Biograf und Konzertkritiker werden keinen Heroenkult betreiben, sondern, das, was an sie herangetragen wird, möglichst objektiv in Worte fassen oder, wie Walther Vetter schreibt: "*Solange sich der musikalische Biograph [und in diesem Zusammenhang auch der Konzertkritiker] an den mikrokosmischen Charakter der Welt und des Werkes des Künstlers hält, wird er [...] stets den inneren Abstand wahren, [...]*".⁵ Wie oben angedeutet, wird zudem dem Wunsch entsprochen, wenig auf das Privatleben von Françoise Groben einzugehen, sondern hauptsächlich auf ihr künstlerisches Wirken.

Jeglicher Personenkult, wie ihn z. B. Pablo Casals, Mstislav Rostropovich und Jacqueline du Pré pflegten – letztere wurde durch ein ähnliches Schicksal wie das von Françoise Groben mitten aus dem Leben gerissen – bzw. welcher um deren Leben und Wirken inszeniert wurde, war ihr fremd. Françoise Groben wählte mitnichten den bequemen Weg. Zusätzlich zu ihrer internationalen Karriere hätte sie, wie die anderen Preisträger des *Internationalen Tchaikowsky-Wettbewerb* des Jahres 1990, eine Professur an Musikhochschulen und Universitäten im Ausland annehmen können, so wie Gustav Rivinius (an der Musikhochschule des Saarlandes), Bion Tsang (an der University of Texas at Austin) und Guido Schiefen (an der Hochschule für Musik in Luzern). Doch sie hat sich anders entschieden und ein künstlerisches Leben ohne materielles Standbein gewählt. Während viele – die meisten – luxemburgischen Musikerinnen und Musiker im öffentlichen Dienst tätig sind, war Françoise Groben eine der wenigen, die nicht auf öffentliche Gelder für ihren Lebensunterhalt angewiesen war.

Dies war ein beschwerlicher Weg, und man ist geneigt zu fragen, wie eine vergleichbare Karriere heute im Zeitalter der Digitalisierung und nach zwei Corona-Jahren aussehen würde. Wären Konzertreisen noch genauso ausschlaggebend wie eine klug organisierte Omnipräsenz in den Medien? Zudem stellt sich die Frage nach dem Alleinstellungsmerkmal. Junge luxemburgische Musiker und Musikerinnen werden mehr! Nach Heiner Gembris "*prägen historisch-zeitgeschichtliche Faktoren die gesamte Musikkultur, innerhalb*

⁴ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Die Vernunft in der Geschichte* (= Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte, Bd. 1, hrsg. von Georg Lasson), Leipzig: Felix Meiner ³1930, S. 144f.

⁵ Walther Vetter, "Gedanken zur musikalischen Biographie", in: *Die Musikforschung* 2/1959, S. 132-142, hier S. 133.

derer sich musikalische Entwicklung vollzieht".⁶ Diese von Gembris angeführte zeitgeschichtliche Dimension beinhaltet für den Fall der luxemburgischen Musikausbildung fortschrittlichere Ausbildungsangebote und regen internationaler Austausch. Sie kommen denen zugute, die sich vermehrt als junge luxemburgische Talente im Ausland einen Namen machen, obwohl ihnen ein derart umfassendes Medienecho, wie es Françoise Groben zuteilwurde, kaum mehr beschieden sein wird, weil sie für sich dieses Alleinstellungsmerkmal nicht mehr in Anspruch nehmen können. Jedenfalls trifft auf die Cellistin, die zwischen 1990 und 2010 wirkte, Jos. Grobens Aussage "*Für die Kindergräber hat die Antike den schönen Spruch gefunden: 'Die Erde sei dir leicht!', da auch die Frühverstorbenen die Erde nicht belastet haben, weder durch ihr Gewicht noch durch ihre Taten*"⁷ ganz und gar nicht zu, eher im Gegenteil, wie das folgende Zitat unterstreicht:

*"Anja Thauer, Jacqueline Du Pré, Christine Walewska, autant d'admirables violoncellistes dont la trajectoire aura été écourtée par la maladie ou la camarde. À ce trio illustre il faut ajouter Françoise Groben, née luxembourgeoise, fauchée subitement à quarante-six ans. Derrière la frêle jeune fille que l'on voit au recto du coffret, un tempérament héroïque bouillonnait. [...] Oui, Françoise Groben fut bien l'une des violoncellistes majeures de son temps."*⁸

Der Herausgeber dankt Tina Zeiss-Zippel und Jos. Groben für ihre wertvolle Mitarbeit sowie dem Schortgen-Verlag für das Zustandekommen der vorliegenden Biografie.

⁶ Heiner Gembris, "Generationspezifische und zeitgeschichtliche Einflüsse auf musikalische Biographien", in: *Musikpädagogische Biographieforschung : Fachgeschichte - Zeitgeschichte – Lebensgeschichte*, hrsg. von Rudolf-Dieter Kraemer (= Musikpädagogische Forschung, Bd. 18), Essen: Blaue Eule, S. 88-108, hier S. 88.

⁷ Ebd. S. 9f.

⁸ Jean-Charles Hoffelé, "La jeune fille et la mort", auf ARTAMAG, <<http://www.artinna.com/2022/08/15/la-jeune-fille-et-la-mort>> (9/2022).